

## **PRESESEARCHIV AB 2010**

---

Neuer Buttmei-Band von Fritz Deppert	Darmstädter Echo 09.12.2020	2
Adam Karillon und sein Roman „Michael Hely“	Anzeigenblatt Gersprenztal/ Südhessenwoche 06.03.2020	3
Willi Schissler hat die Schreiblust gepackt	Echo-online 08.08.2019	4
Mit spitzer Feder Klatsch und Tratsch - Johannes Hundsdorf	Südhessen-Wochenblatt 24.07.2019	6
Ferien Feste Feiern - Neue Anthologie des Odenwald-Verlags	Südhessen-Wochenblatt 27.06.2019	7
Edith Keil: Wie die Nibelunge de Bach enunner gange sin	Darmstädter Echo 10.05.2019	8
Tödliche Begegnungen - Willi Schisslers neuer Odenwald-Krimi	Südhessen-Wochenblatt KW 12/2019	9
Kurzgeschichten aus der Region - Andreas Roß	FRIZZ-Magazin Oktober 2018	10
Sein letzter Fall - Andreas Roß	P-Magazin Oktober 2018	11
Bloß kein Happy-End - Klaus Brunn schreibt über Familie	Darmstädter Echo 22.02.2017	12
Mundart, Uffgelese	Rheinpfalz 14.02.2015	14
Um_die_Ecke gebracht - Krimis mit Autoren aus der Region	Südhessenwoche 25.02.2015	15
Oigemachtes - „So redet man nicht bei Tisch“	Darmstädter Echo 13.02.2014	16
Wibschenmühle	Odenwälder Kartoffelsupp 12/ 2012	17
So unheimlich kann Südhessen sein	Darmstädter Echo 10.07.2013	18
Geschichten und Gedichte begleiten durchs Jahr	Odenwälder Kartoffelsupp Februar 2012	19
Regionalliteratur: 30 Autoren beteiligt	Bergsträßer Anzeiger 22.12.2011	20
Gedächtnis einer Region	Darmstädter Echo 13.12.2011	20
Zum Beispiel Darmstadt - Hörbuch Literaturgruppe Poseidon	Darmstädter Echo 22.03.2014	21
Spiegelbild der lokalen Literaturszene	Darmstädter Echo 06.04.2011	22
Briefe vom Dorf	Odenwald-Echo 14.02.2011	23
Der weiße Wal von Brandau	Darmstädter Echo 29.11.2010	24
Der weiße Wal vom Odenwald	Bergsträßer Anzeiger 13.11.2010	25
Vollzug - Knastliteratur	Main-Echo 13.11.2010	26
Gefängnis-Geschichten	Darmstädter Echo 03.11.2010	26

# Neuer Buttmei-Band von Fritz Deppert

**Der gebürtige Darmstädter Fritz Deppert lässt seinen Ex-Kommissar Buttmei zum fünften Mal zwischen Darmstadt und Odenwald ermitteln.**

**DARMSTÄDTER ECHO | 09.12.2020**

DARMSTADT - Mit der Kunst hat der Ex-Kommissar Philipp Buttmei nun wahrlich nichts am Hut. Sein fünfter Fall hat auch unmittelbar mit dem hohen Gut der Kultur nichts zu tun, aber irgendwie dann doch. Ein Bildhauer kommt im Atelier seines Bildhauerfreundes durch einen umstürzenden Marmorblock zu Tode. Gefunden wird der Tote aber von einem Ausstellungsmitarbeiter auf der Mathildenhöhe im denkwürdigen Fünffingerturm, just, als sich der Ex-Kommissar im Künstlerkeller, dem legendären Darmstädter Kulturtreffpunkt im Schloss befindet – mehr von einem Freund genötigt als freiwillig. So ist der in die Jahre gekommene Polizist schließlich heilfroh, als er durch Zufall zum Leichenfund gerufen wird und der leidigen Kultur auf diese Weise entkommt.

Der kauzige Buttmei fühlt sich mit einer Leiche eben deutlich wohler als unter redseligen Kulturfreunden, deren Habitus und schulterklopfende Verbindlichkeit ihm schnell zu nahe kommen. Ein Toter dagegen wahrt Distanz, regt seinen Spürsinn an, seine Lust am Denken und Kombinieren und seine Beobachtungsgabe: Der Tote wurde offenbar ermordet, doch alles weist auf einen anderen Tatort als den Turm hin. Als Rotemeier, der amtierende Leiter der Mordkommission und Buttmeis Nachfolger, wenig später dort erscheint, trägt er es mit Fassung, dass der Pensionär mal wieder zuerst am Schauplatz war und bereits Spuren gesichert hat.

Damit haben Philipp Buttmei und sein Helfer Theo, der die gleiche gute Spürnase besitzt wie sein Herrchen, ihren fünften Fall. Eigentlich ist Theo, eine Mischung aus Dackel und Spitz, auch Buttmeis bester Freund. Wenn er am Abend in aller Ruhe sein Glas Rotwein trinkt, liegt der Hund ihm zu Füßen, mit ihm durchstreift er die Straßen und Gas-



**Autor Fritz Deppert hat seinen vierten Buttmei-Band veröffentlicht. (Archivfoto: Theater im Pädagog)**

sen von Darmstadt, vorbei am Langen Ludwig und an anderen Punkten, die der kundige Leser allesamt kennt. Der Fall „Buttmei und das Meisterwerk“ führt zum Stadion des SV 98, in die nahe gelegene Kleingärtnerkolonie, Schauplätze werden ein Bildhaueratelier und das Johannesviertel, oder eine Hotelanlage in Kranichstein, wohin ein Immobilienhai seine Kunden einlädt, um sich die Filetstücke auf dem Grundstücksmarkt zu sichern und zu verkaufen. Für ein gutes Geschäft greift der Inhaber der Immobilienfirma gerne mal zu unlauteren Mitteln, finstere Türsteher-Typen verbreiten Angst und Schrecken und ein Kleinkrimineller spielt eine entscheidende Rolle.

Doch Mord und Totschlag machen auch vorm idyllischen Odenwald nicht halt und der ewige Ermittler verbindet eine Ausflugsfahrt gleich mit Indizien-suche, eine weitere Leiche taucht auf. So erfahren die Freunde des Lokalkrimis von kleinen Ecken und Nischen im vorderen Odenwald, die etwas versteckter liegen und der geneigten Leserschaft ein schönes Nebenvergnügen bieten.

Der fünfte Buttmei-Fall ist der vierte Buttmei-Band, den der 1932 in Darmstadt geborene Fritz Deppert,

ehemaliger Gründungsdirektor und Schulleiter der Bertolt-Brecht-Schule, geschrieben hat. Die ersten drei Bände kamen um 2010 heraus und auch diesen hat er schon vor Jahren begonnen. „Krimischreiben löst die Schreibblockaden“, sagt Deppert, der sowohl Lyrik als auch Romane oder Darmstadtbücher verfasst hat. Krimischreiben fördere die Logik, sagt er, und wenn er sich erst einmal einen Fall ausgedacht hat, folgen die Ideen beim Schreiben.

Nach dem Tod seiner Frau fehlte ihm in den ersten Jahren das Gefühl der Leichtigkeit, um an dem Kriminalroman weiterzuschreiben. In der Tat: Ein düsterer Psycho-Thriller ist mit Buttmei nicht zu haben. Der manchmal brummelige Kommissar trage zum Teil durchaus seine eigenen Züge, sagt Fritz Deppert und nennt an erster Stelle seine Liebe zum Rotwein, zu Darmstadt und dem Odenwald. Die Figuren sind fast alle frei erfunden, nur Theo, den gab es als Hofhund vor Jahrzehnten in der Wirklichkeit, „damals ein Freund, ihm habe ich ein kleines Denkmal gesetzt.“ Aber auch Buttmei kommt an einem Denkmal in „Meisterwerk“ und damit an der Kunst nicht vorbei.

**Bettina Bergstedt**

Anzeigenblatt  
Gersprenztal /  
Südhessenwoche  
06.03.2020

**Buchvorstellung über  
ein historisches  
Multitalent**

Arzt, Schriftsteller und Bühnen-Preisträger: Adam Karrillon aus dem Odenwald und sein Roman „Michael Hely“

Arzt, Schriftsteller und Bühnen-Preisträger: Adam Karrillon aus dem Odenwald und sein Roman „Michael Hely“

■ **ZIPFEN** (ng). Adam Karrillon wurde 1853 in Wald-Michelbach als zehntes Kind eines Dorfschullehrers mit hugenottischen

Vorfahren geboren. Nach dem Abitur in einem Gymnasium in Mainz kehrte er kurz nach Wald-Michelbach zurück, begab sich dann auf eine Reise nach Bayern und Österreich und studierte zwischen 1873 und 1878 Medizin in Gießen. Er arbeitete als Arzt und Schriftsteller, der durch Heimatromane aus dem Odenwald sowie Reiseerzählungen bekannt wurde. Viele Jahre lebte er in Weinheim an der Bergstraße, wo er Ehrenbürger war



**Adam Karrillon hat als Autor seine Spuren im Odenwald hinterlassen. Foto: Sascha Lotz**

und nach seinem Tod 1938 auch begraben wurde.

Karrillons Werk umfasst Reisebeschreibungen von seinen vielen, ausgedehnten Reisen – davon auch einige als Schiffsarzt – , Heimatromane aus dem Oden-

wald, die teilweise an seine eigene Biografie angelehnt sind, sowie Gedicht- und Erzählbände. Gemeinsam mit dem Komponisten Arnold Mendelssohn erhielt er 1923 den ersten Georg-Büchner-Preis.

Sein Werk ist geprägt von seiner subjektiven Sicht auf Dinge und Erlebnisse, die ihm im Freundeskreis, in der Heimat und in der Ferne begegneten. Seine mitunter derbe, aber meist humorvolle Darstellung wurde von der zeitgenössischen Kritik wohlwollend als lebendige und realistische Wiedergabe der Empfindungswelt einfacher Odenwälder aufgenommen.

Nach der täglichen Arbeit als Arzt suchte Karrillon verstärkt abendliche Zuflucht im Verfassen von Novellen. Sein erster Heimatroman „Michael Hely“ (1900), neu herausgegeben von Liliane Wildner vom Odenwald-Verlag in Otzberg-Zipfen, schildert die realistischen Lebensverhältnisse in Südwestdeutschland in der Mitte des 19. Jahrhunderts und ist an tatsächliche Personen angelehnt.

Von Januar bis Mai 1900 wurde das Manuskript im Neuen Pfälzischen Kurier als Fortsetzungsgeschichte im Feuilleton abgedruckt. Die erste Buchveröffentlichung scheiterte aufgrund des Konkurses des Verlegers. Nach erfolglosen eigenen Vermarktungsversuchen konnte Karrillon den renommierten Berliner Verleger Grote für das Buch gewinnen. Nach der Neuveröffentlichung im Juli 1904 wurde es ein Erfolg.

Der Titelheld stammt aus einer Wald-Michelbacher Schreinerfamilie, die über Generationen dem Alkohol verfallen war, und wird vom Autor als „ehrlicher Charakterlump“ beschrieben. Bereits als Knabe verdient sich Michael Hely wegen seiner derben Streiche den Beinamen „Dorfteufel“. Als junger Mann gerät er ins Umfeld der 1848er Revolution und wird vorübergehend inhaftiert. Nach seiner Rückkehr, dem Alkoholtod des Vaters und dem Wegzug der Mutter mit einem Scherenschleifer begibt er sich auf die Wanderschaft, schließt im Schwarzwald eine Schreinerlehre ab und will sich dort niederlassen. Die Hochzeit mit der von ihm geliebten, schwangeren Frau wird jedoch von deren Vater verhindert. Viele Jahre verbringt er in der Fremdenlegion und kehrt erst im reifen Alter in sein Heimatdorf zurück, wo er sich als Sargtischler, Leichengräber und Glöckner verdingt und im alten Festungsturm wohnt. Obwohl er seine einstige Geliebte und den inzwischen erwachsenen Sohn nochmals trifft, gibt er sich diesen aus Scham über seine klägliche Existenz nicht zu erkennen.

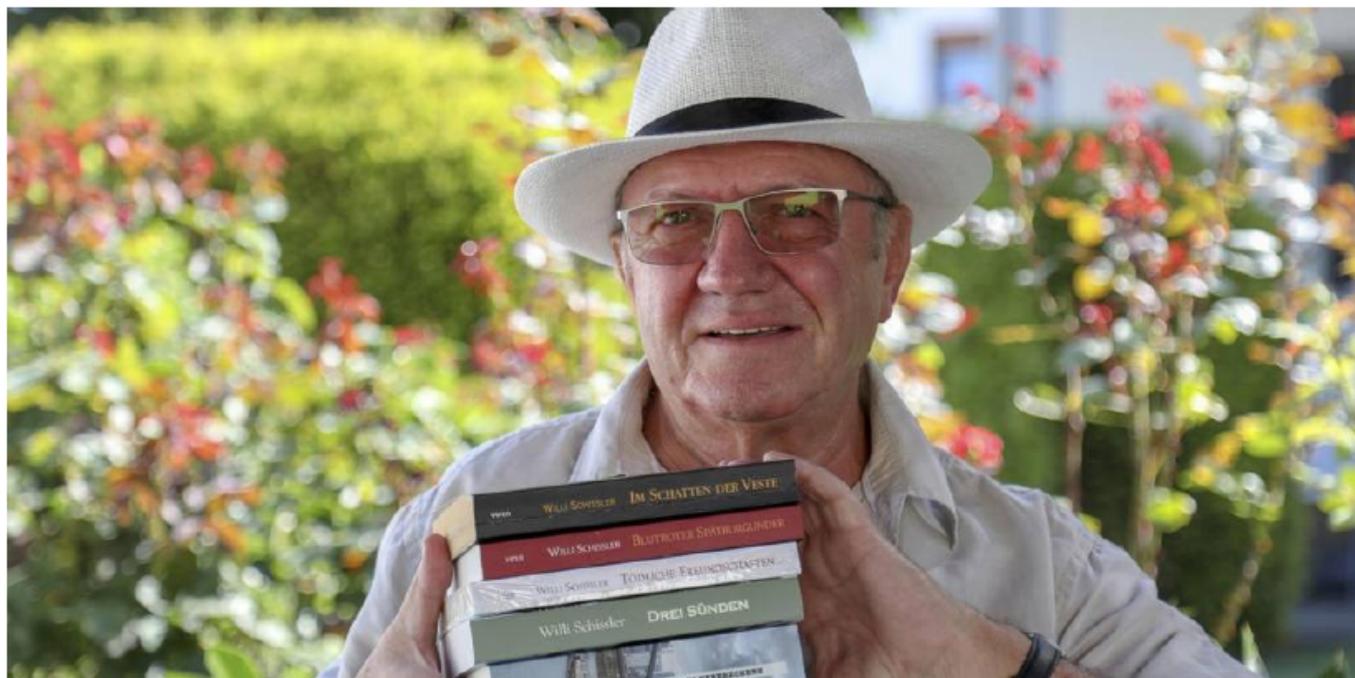
Adam Karrillon: Michael Hely. Neuauflage als Book on Demand (ISBN 978-3-75042-279-7, 328 Seiten, 12,80 Euro) und als E-Book (ISBN 978-3-75045-568-9, 7,99 Euro), bei BoD erschienen und im Buchhandel, im BoD-Shop ([www.bod-shop.de](http://www.bod-shop.de)) und im Internet-Buchhandel erhältlich. Weitere Infos beim Odenwald-Verlag unter 06162-71899.

# Willi Schissler hat die Schreiblust gepackt

Der Nieder-Klinger Ruheständler hat bislang fünf Krimis veröffentlicht, alle mit regionalem Bezug. Ein sechstes Werk ist in Arbeit.

Erschienen am 08.08.2019 um 00:00 Uhr (Echo-online)

**Von Sabine Eisenmann**  
*Lokalredakteurin Darmstadt-Dieburg*



**Willi Schissler hat bisher fünf Romane veröffentlicht**

**Foto: Guido Schiek**

NIEDER-KLINGEN - Ohne Mord geht es nicht. Wenn Willi Schissler aus Nieder-Klingen die Schreiblust packt, dann ist die erste Leiche nicht weit. Um tödliche Begegnungen geht es in seinen fünf Romanen immer. Und um den regionalen Bezug. Sein aktuelles Werk „Drei Sünden“ spielt zum Beispiel in Schisslers Heimatgemeinde Otzberg, besser gesagt, im Ortsteil Nieder-Klingen, wo Schissler geboren wurde und bis heute mit seiner Familie lebt

Diesmal spielen Mord und Totschlag am Angelteich. Und wie in den Werken zuvor, lebt die Erzählung von Charakteren, denen Willi Schissler allesamt schon einmal begegnet ist – im Urlaub, beim Einkaufen, im Restaurant. Menschen studieren gehört zu Schisslers Steckenpferden. „Das ist erst seit ein paar Jahren so,

seit ich im Ruhestand bin“, sagt er. Im Café sitzen und dabei Menschen bei Alltäglichem beobachten, das war lange nicht sein Ding. „Mittlerweile mache ich es gern. Vor allem, wenn richtig starke Typen dabei sind. Sie bieten die Vorlage für die Figuren in meinen Romanen“, sagt Schissler

Die Passion fürs Schreiben hatte Schissler schon als Schüler. „Das hab ich lieber gemacht als alles andere“, sagt er. Doch beruflich ging der schreibbegeisterte Nieder-Klinger andere Wege. Er war Bankkaufmann und später bei einem Institut für Marktforschung tätig. „Im Ruhestand hatte ich dann aber Zeit und fing auch bald mit meinem ersten Krimi an“.

Die Passion fürs Schreiben hatte Schissler schon als Schüler. „Das hab ich lieber gemacht als alles andere“, sagt er. Doch beruflich ging der schreibbegeisterte

Nieder-Klinger andere Wege. Er war Bankkaufmann und später bei einem Institut für Marktforschung tätig. „Im Ruhestand hatte ich dann aber Zeit und fing auch bald mit meinem ersten Krimi an“.

Für das Erstlingswerk „Im Schatten der Veste“, das 2012 entstanden ist, hat sich Schissler Rat von seinem Vorbild Rainer Witt aus Weiterstadt geholt. Der 2014 verstorbene Journalist und Krimi-Autor begleitete die Entstehung der ersten Werke von Schissler. Er las die ersten Manuskripte, gab Tipps. „Daraus sind eine Freundschaft und auch gemeinsame Lesungen entstanden“, sagt Schissler. Die Beratung von Witt machte vieles einfacher. „Das hat mir sehr geholfen, heute geht vieles einfach schneller und leichter von der Hand.“

Doch auch heute noch gebe es Tage und Wochen, an denen aus

den Beobachtungen keine Ideen entspringen. Doch derzeit läuft's bei Schissler. Er arbeite bereits an einem weiteren Krimi, der in Lengfeld und Groß-Umstadt spielt. „Es geht um Bienen und um Wein“, sagt Schissler, aber mehr will er noch nicht verraten

Dass seine Romane in Südhessen spielen, hat für Schissler einen logischen Grund: „Hier kenne

ich mich aus, kenne in Nieder-Klingen jeden Stein. Ich könnte deshalb nichts in New York spielen lassen. Das würde mir keinen Spaß machen.“ Noch etwas kann Willi Schissler nicht: „Einen Abenteuerroman schreiben. Das würde ich wirklich gern. Aber das geht nicht. Ich brauche einen Mord, sonst kann ich nicht schreiben“, sagt der 69 Jahre alte Autor

und lacht.

Schissler liest aus seinem aktuellen Buch „Drei Sünden“ am Freitag, 9. August, um 18.30 Uhr in Nieder-Klingen am Tatort auf dem Gelände der Nieder-Klinger Anglerfreunde. Bei schlechter Witterung präsentiert er sein Werk im Anglerheim. Die Klinger Storchenfreunde berichten im Anschluss über Aktuelles aus dem Verein.

## Mit spitzer Feder Klatsch und Tratsch

Johannes Hundsdorfs Odenwälder Begebenheiten in gereimter Mundart

ZIPFEN( ng) – Johannes Hundsdorf, 1931 in Erzhausen bei Darmstadt geboren, lebte seit seinem zehnten Lebensjahr in Reinheim-Ueberau im Odenwald. Kerbsprüche, Liedtexte, Büttenreden und kleine gereimte Geschichten in Odenwälder Mundart waren seine Spezialität.

Mit spitzer Feder griff er Klatsch und Tratsch auf und glossierte die kleinen Schwächen seiner Mitmenschen, denen er „aufs Maul“ und über den Gartenzaun geschaut hat. Seine gereimten Odenwälder Begebenheiten in Mundart waren bereits 2005 unter dem Titel „Was sou alles bassiert“ erschienen und zuletzt vergriffen. Nun hat der Odenwald-Verlag in Otzberg-Zipfen das Bändchen des 2008 verstorbenen Autors unter dem Titel „Wie ‘s Lewe sou spielt“ neu aufgelegt.

Mit der Herausgabe von Mundartliteratur möchte dieser Verlag zur Pflege und Bewahrung der südhessischen Mundart beitragen. Diese überwiegt zwar bei der älteren Generation im Alltag immer noch, wird von den Kindern dagegen oft nicht mehr gelernt, weil schon im Elternhaus und in der Schule nur noch Hochdeutsch vermittelt wird. „Dialek-



**Mit spitzer Feder griff Johannes Hundsdorf, der seit seinem zehnten Lebensjahr in Reinheim-Ueberau lebte, Klatsch und Tratsch auf und glossierte die kleinen Schwächen seiner Mitmenschen. Seine gereimten Odenwälder Begebenheiten in Mundart waren bereits 2005 unter dem Titel „Was sou alles bassiert“ erschienen und zuletzt vergriffen. Nun hat die Verlegerin Liliane Spandl aus Otzberg-Zipfen das Bändchen des 2008 verstorbenen Autors unter dem Titel „Wie’s Lewe sou spielt“ neu aufgelegt.**

Foto: Hans-Fritz Lang

te sind heute vor allem Heimatklänge, die unter anderem in Vereinen, auf Heimatabenden und in Trachtengruppen, aber auch durch Mundartliteratur gepflegt und bewahrt werden“, zitiert Herausgeberin Liliane Spandl den Autor.

Johannes Hundsdorfs „Wie ‘s Lewe sou spielt“, erschienen als Book on Demand (ISBN 978-3-

74943-112-0, 6,50 Euro), ist erhältlich im BoD-Shop ([www.bod.de/buchshop](http://www.bod.de/buchshop)), im Buchhandel, Internet oder beim Odenwald-Verlag in Otzberg-Zipfen (06162-71899, E-Mail: [kontakt@odenwald-verlag.de](mailto:kontakt@odenwald-verlag.de)).



Die neue Anthologie des Odenwald-Verlags in Otzberg-Zipfen mit dem Titel „Ferien — Feste — Feiern“ ist gerade richtig zum Sommer- und Ferienbeginn erschienen. Es handelt sich hierbei um die siebte Anthologie dieses Verlags, der Lillane Spandl-Wildner (auf unserem Bild mit dem neuen Buch) leitet. Buchvorstellung mit Lesung ist am 28.06.2019 um 19 Uhr im Gartensaal der Hofreite in der Hauptstraße 5b in Otzberg-Zipfen.

Foto: Hans-Fritz Lang

#### **Buchvorstellung mit Autorenlesung**

ZIPFEN (ng) - Gerade richtig zum Sommer- und Ferienbeginn erscheint die neue Anthologie, eine Sammlung ausgewählter Texte verschiedener Autorinnen und Autoren, des Odenwald-Verlags mit dem Titel „Ferien - Feste - Feiern“. Es ist bereits die siebte Anthologie des Verlags nach Themen wie Kalender-, Spuk- und Schauergeschichten, Krimis, Begegnungen zwischen Tür und Angel, Episoden zwischen Wiege und Bahre, alljährlich wiederkehrenden Ereignissen. „Die meisten Autorinnen und Autoren sind von Anfang an oder zumindest bereits mehrfach dabei, von denen sich wieder 20 aus dem südhessischen Raum im neuen Sammelband mit Themen wie unvergessliche Ferienerlebnisse, Urlaub „sellemols“, Ausflüge, Festlichkeiten, Geburtstage

und was sonst noch zu den schönen Zeiten unseres Lebens gehört, beschäftigt haben“, erklärt Verlegerin Liliane Spandl-Wildner zur neuen Anthologie.

Kinder feierten „Angelas Geburtstag“ als den der Kanzlerin, der Aufenthalt in Erbach während des Wiesenmarkts werde zum aufregenden Kriminalfall, eine Lehrerin lasse sich während eines Aufenthalts mit Jugendlichen in Frankreich zum Dichten von „Elfchen“ inspirieren, an lange zurückliegende Badefreuden im Darmstädter Woog während der Schulferien werde erinnert, ein Fahrrad erzähle Reisegeschichten, und das in gereimter Mundart, die auch in dem Band mit mehreren Beiträgen, gereimt und ungerimt, vertreten sei.

Für alle neugierig Gewordenen, die Lust haben, in die Geschichten hineinzuhören und einige der beteiligten Autoren

kennen zu lernen, bietet sich die Buchvorstellung mit Lesung am Freitag, 28. Juni, um 19 Uhr im Gartensaal der Hofreite in Otzberg-Zipfen in der Hauptstraße 5 b an (Eintritt frei). Musikalisch begleitet wird die Veranstaltung von Annette Schöpf (Querflöte) und Gisela Bonerz (Gitarre).

Das Buch ist als Book on Demand (ISBN 978-3-73922-552-4) erschienen und kostet 10,80 Euro (in Kürze auch als E-Book zu 7,99 Euro). Erhältlich im Buchhandel, BoD-Shop und im Internet sowie beim Odenwald-Verlag in Otzberg-Zipfen (Telefon: 06162- 71899, E-Mail kontakt@odenwald-verlag.de).

# „Wie die Nibelunge de Bach enunner gange sin“

Von **Hans-Fritz Lang**

Erschienen am 10.05.2019

**Edith Keil zeichnet das Drama am Wormser Hof in Odenwälder Dialekt nach. Erschienen ist das Buch im Otzberger Odenwald-Verlag.**



Die Autorin Edith Keil (links) aus Mühlthal hat das Nibelungenlied in Odenwälder Mundart übersetzt. Das Buch wird vom Odenwald-Verlag in Otzberg, deren Inhaberin Liliane Spandl-Wildner (rechts) ist, herausgegeben.

Foto: Hans-Fritz Lang

OTZBERG - Märchen und Sagen der Umgebung gehören seit der Kindheit von Edith Keil zu ihrer Lebenswelt. Und auch das Nibelungenlied. Jetzt hat die Autorin ein Buch geschrieben, das den Titel „Wie die Nibelunge de Bach enunner gange sin“ trägt. Beim Odenwaldverlag im Otzberger Ortsteil Zipfen hat Edith Keil das Werk jetzt vorgestellt.

Es steckt eine Menge Fleiß in dem Buch. Denn immerhin hat sich die Autorin aus Mühlthal der Herausforderung gestellt, aus der Vielzahl von Aventurellen, Strophen und Versen die Geschichten von Siegfrieds Herkunft, seinem Leben am Wormser Hof, den Intrigen zwischen den beiden Königinnen Kriemhild und Brunhild, Siegfrieds Tod sowie Kriemhilds Rache und den Untergang der Burgun-

der im Hunnenland zusammenzustellen. Sie hat den Versteht in südhessische Mundart übersetzt und zum besseren Verständnis eine hochdeutsche Version „Die tragischen Ereignisse um die Nibelungen“ gegenübergestellt.

### **Es ist keine Komödie, nur manchmal etwas derb**

In ihrer Umdichtung in die Mundart hat sie einen einfachen Mann aus dem Volk als Erzähler gewählt, einen Stallknecht, der aus dem Modautal stammt, und eben in seiner Mundart und gemäß seinem schlichten Weltbild die Ereignisse am Königshof in Worms und am Etzelhof weit im Osten schildert. Dadurch hat die Sprache manchmal einen derben oder auch humorvollen Klang. „Aber das darf sie

haben, wird doch das allzu Grausame erträglich mit Humor“, sagt Edith Keil. Und für Mundartunkundige gibt es auch jede Seite als Hochdeutsch-Version in Prosaform.

Edith Keil verbrachte ihre frühe Kindheit in der Umgebung der Neunkircher Höhe im Odenwald, wo die Großeltern als Bauern und Handwerker lebten. Nach dem Abitur wählte sie das Studium für das Lehramt an Gymnasien mit den Schwerpunkten Religionswissenschaften und deutsche Literatur. Danach wirkte sie über drei Jahrzehnte in Dietzenbach. Heute ist sie im Ruhestand.

# Tödliche Begegnungen

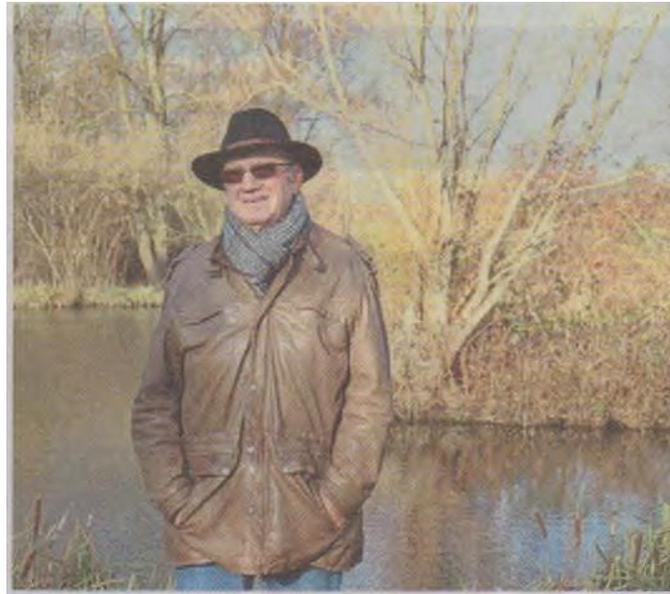
Spannung mit Willi Schisslers neuem Gersprenztal-Krimi „Drei Sünden“

Von Hans-Fritz Lang

**NIEDER-KLINGEN**  
(ng) Mit seinem neuesten Kriminalroman „Drei Sünden“, der den Untertitel „Tödliche Begegnungen im Gersprenztal“ trägt, hat der Krimi-Autor Willi Schissler aus dem Otzberger Ortsteil Nieder-Klingen die Serie seiner Odenwald-Krimis fortgesetzt, die er mit seinem Kriminalroman „Im Schatten der Veste“ im Frühjahr 2012 begann.

Es folgten seine erfolgreichen Krimis „Blutroter Spätburgunder“ (2014), „Tödliche Freundschaften“ (2015) und „Im Strom des Verbrechens“ (2017), alle erschienen im Naumann-Verlag. Schissler legt nun im Odenwald-Verlag von Liliane Spandl-Wildner seinen fünften Kriminalroman „Drei Sünden“ vor, dessen Handlung hauptsächlich im Otzberger Ortsteil Nieder-Klingen sowie im Gersprenztal spielt und auf dem Titelbild handlungsbezogen der Nieder-Klinger Angelteich zu sehen ist.

Noch vor einigen Jahren war Schissler ein Unbekannter, inzwischen hat er einen Namen unter den Krimi-Autoren im südhessischen Raum. Er ist ein waschechter Nieder-Klinger, der 1949 in diesem Otzberger Ortsteil geboren wurde und seitdem dort auch lebt. Er besuchte die Grundschule in seinem Heimatort und das Max-Planck-Gymnasium in Groß-Umstadt. Nach einer Leh-



re und einer aktiven Zeit als Bankkaufmann wechselte Schissler, der verheiratet ist und eine erwachsene Tochter hat, 1970 zu einem Institut für Marktforschung in Frankfurt (Main).

**Morde im Otzberger Land**  
Wer meint, dass der Odenwald wirklich so ruhig und beschaulich ist, erfährt in seinen Odenwald-Krimis, dass die Wirklichkeit allerdings anders aussieht. Und in seinem neuen Krimi werden im beschaulichen Gersprenztal und im weitgehend ruhigen Otzberger Land drei Frauen mit Angelschnüren erdrosselt. Auf ihren Oberkörpern ist jeweils ein Buchstabe eingeritzt. Zwei weitere Morde geschehen, und dieses Mal sind Männer die Opfer. Ob ein brutaler Serientäter am Werk ist, müssen die Beamten der Mordkommission vom Polizeipräsidium Südhessen in Darmstadt, Heiner

Dröger und Benedikt Semmelweiß, ermitteln, diesmal unterstützt durch ihre neue Kollegin, die junge Beamtin Sina Cohrs. Sie stehen vor extrem hohen Anforderungen.

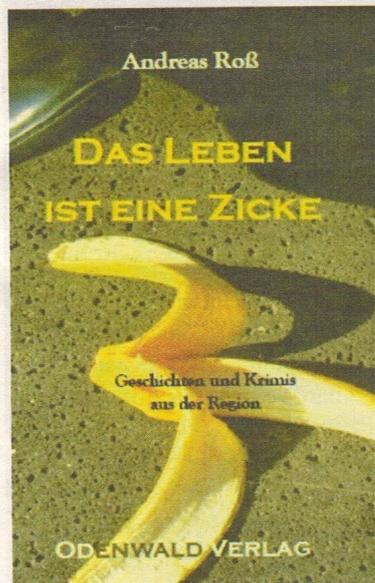
„Mit dem Schreiben von Krimis habe ich mir einen Jugendtraum erfüllt“, verrät Schissler, der damit im Vorruhestand begann. „Wenn ich Ideen habe, wird geschrieben – zu jeder Tages- und Nachtzeit“, sagt der Nieder-Klinger Krimi-Autor auf die Frage zur Motivation für seine Odenwald-Krimis, in denen es sich in der Regel um Originalschauplätze handelt.

„In den ‚Drei Sünden‘ ist mit ganz wenigen Ausnahmen alles authentisch, auch die hierin erwähnten Odenwälder Lokalitäten, deren Namen ich auf Nachfrage verwenden durfte“, fügt er hinzu. Er selbst suchte die Orte des Geschehens auf,

um sich mit der Umgebung vertraut zu machen. „Natürlich habe ich die Handlungen frei erfunden, jede Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen und realen Begebenheiten wären rein zufällig“, versichert Schissler, der bereits vor Ideen sprüht, denn sein nächster Krimi ist schon in Planung und soll den Arbeitstitel „Der Bienenkönig“ erhalten. Auch diese Handlung ist nach seinen Vorstellungen selbstverständlich wieder im Odenwald angesiedelt – vorwiegend in der Otzberger Region.

## Bezugsquellen

Der neue Odenwald-Krimi „Drei Sünden“ (343 Seiten, 12,80 Euro, ISBN: 978-3-74815-766-3), den es auch als E-Book gibt (978-3-74814-378-9, 7,49 Euro), ist erhältlich im Odenwald-Verlag im Nalsbachring 11 in Zipfen (Telefon: 06162-71899), in den Buchhandlungen, beim Autor in der Wilhelmstraße 3 in Nieder-Klingen (Telefon: 06162-72439) und über das Internet.



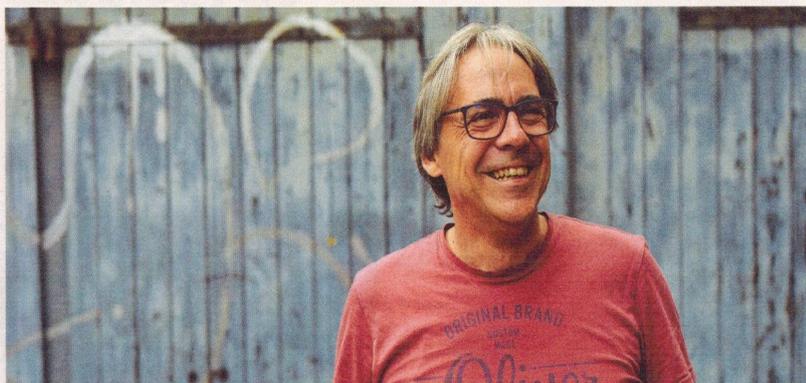
Rezension aus FRIZZ  
Oktober 2018

### Kurzgeschichten aus der Region

Andreas Roß, \*1962, Sozialarbeiter, Absolvent der Darmstädter Textwerkstatt und in Darmstadt zu Hause, beherrscht sein Handwerk, auch bei thematischen Bananenschalen behält er die Balance. Facettenreich erzählt er, nachdenklich, skurril oder komisch und verortet sich regional. 124 Geschichten hat er aus dem virtuellen Gefängnis seiner Festplatte befreit, Kriminelles und Alltagsgeschichten, manche sind schon 20 Jahre alt, und an ein paar werden sich Stadtmagazinleser oder Poetry-Slam-Fans vielleicht noch erinnern. Lesenswert sind sie allemal, tiefgründiger erscheinen die Alltagsstories, nicht nur wegen der wellenwildigen Alliteration in der Anfangsgeschichte und des Doors-Zitat in „Das Ende“. „Father?“ „Yes, son?“ „I want to kill you“, setzt man gedanklich fort und ist motiviert, noch ein paar Krimis weiter zu lesen. MH

**Andreas Roß: Das Leben ist eine Zicke**  
**Odenwald Verlag Otzberg 2018, 290 Seiten**  
**ISBN: 978-3-9817633-5-5 / 12,80 Euro**

■ [www.krimiautor-ross-darmstadt.de](http://www.krimiautor-ross-darmstadt.de)



## Sein letzter Fall

Darmstädter Wortakrobaten, Folge 3: Andreas Roß

TEXT: FRANK SCHUSTER | FOTO: JAN EHLERS

„Der Fahrer des Fahrzeugs ist der Darmstädter Krimiautor Heinz Helmut Schlotterbeck. Vielleicht kennt ihr ihn?“ „Nein“, antwortete Dobermann. „Ich lese doch keine Geschichten darüber, wie sich irgendein Darmstädter unsere Polizeiarbeit vorstellt. Das Geschreibsel wird genauso wenig mit der Realität zu tun haben wie der sonntägliche Tatort im Ersten.“ „Da kannst du Recht haben, aber dennoch beeindruckt er mit seinen Geschichten mehr Menschen als du mit deiner Arbeit.“ (Aus: „Tage, die alles verändern. Dobermanns letzter Fall“ von Andreas Roß, 2017)

Böse Zungen behaupten: Kaum wohnen an irgendeinem Flecken in Deutschland mehr als fünf Menschen, schreibt einer von ihnen garantiert einen dort handelnden Lokalkrimi. Inzwischen gibt es Kriminalromane, die in den entlegensten Winkeln der Eifel oder auf dem Eiland Langeoog spielen. Auch in der kleinen Großstadt Darmstadt ermitteln längst mehrere Detektive, die sich gegenseitig auf die Füße treten müssten, wären sie nicht fiktiv.

### Was hat Lothar Ludwig die 90er über getrieben?

Einer von ihnen ist Lothar Ludwig Dobermann. Erfunden hat den etwas schrulligen Kriminalhauptkommissar Andreas Roß. Dessen 2017 erschiener Roman „Tage, die alles verändern“ ist, so der Untertitel, „Dobermanns letzter Fall“. Was nicht heißen soll, dass die Serie zu Ende ist. Der Kommissar verabschiedet sich zwar in den Ruhestand.

Doch Roß arbeitet längst am nächsten Krimi, der voraussichtlich im Frühjahr 2019 erscheinen wird. Und – so viel sei verraten – Dobermanns Sohn wird die Rolle des Vaters übernehmen. Wer weiß, vielleicht kehrt sogar Lothar Ludwig eines Tages zurück. Denn die Serie erscheint nicht in chronologischer Reihenfolge. Dobermanns erster Fall („Abgedrückt“) spielte 1986, der zweite („Weißkalt“) im Jahr 2011 und der dritte („Tage, die alles verändern“) 2001. Da gibt es also noch einiges zu erzählen. Was zum Beispiel hat Lothar Ludwig die ganzen 90er über getrieben?

Die Krimis des im Martinsviertel lebenden Autors zeichnen sich durch einen heiteren Erzählton aus. Auch wenn gemordet, erstochen, bei lebendigem Leib vergraben wird, meist schwingt ein ironischer Unterton mit oder schlägt die Handlung Kapriolen. Ganz so wie etwa in den Münster-„Tatort“-Folgen, in denen der Plot bisweilen keine große Rolle mehr spielt, sondern eher das skurrile Personal. „Es ist mir wichtig, wenn man bei meinen Krimis auch schmunzeln kann“, sagt Roß. Gleichwohl berühren seine Bücher ernste Themen, etwa Drogensucht („Abgedrückt“) oder Ökologie („Weißkalt“). Auch ist ihr Handlungsaufbau mitunter kunstvoll arrangiert. „Tage, die alles verändern“ spielt auf mehreren miteinander verwobenen Zeitebenen. Nebenbei – das ist ja allgemein der Reiz von Lokalkrimis – lernt man einiges über die Historie Darmstadts kennen, wandelt durch Stadtviertel, Straßenzüge und Szene-

kneipen, die man aus eigener Anschauung kennt.

Seit 1985 lebt Roß in Darmstadt. Das Studium der Sozialpädagogik führte den in Ostheim bei Hanau aufgewachsenen Mann, Jahrgang 1962, an den Woog. Seine wilden Studentenjahre in Bessungen verarbeitete er autobiografisch in seinem ersten veröffentlichten Krimi „Abgedrückt“. Als Sozialarbeiter beriet er jahrelang Haftentlassene, wodurch er einige Inspirationen für seine Krimis erhielt. Heute ist Roß in der Mieterberatung tätig.

### Emotionale Achterbahnfahrt

Sein neuestes Buch, „Das Leben ist eine Zicke“, schließt an seinen 2011 erschienen Erzählband „Begegnung mit dem Berserker“ an. Der Band versammelt „14 Alltagsgeschichten, einen längeren Krimi und 48 Kurzkrimis“. Die Storys, oft nur wenige Seiten lang, wechseln zwischen lustig, satirisch, traurig, nachdenklich und philosophisch. Roß schickt den Leser auf eine emotionale Achterbahnfahrt. Schmunzelte man soeben noch, bleibt einem das Lachen im nächsten Moment im Hals stecken. Etwa in der schwarzhumorigen Kurzgeschichte „Die dunkle Seite des Odenwalds“, die das Thema Einsamkeit aufgreift. Wie in Roß' Krimiromanen liegen Unterhaltung und Ernsthaftigkeit eng beieinander. So etwa in der Story „Die Welt prasselt auf mich ein“, in der der Autor das Altwerden und die Pflege seiner Eltern aufarbeitet. Oder in dem literarischen Gedankenspiel „Die Unschuldengel“, in dem er Einstein, Siri und den Messias aufeinandertreffen und über die Atombombe – und das Internet – philosophieren lässt. „Siri, wann wird die Welt untergehen?“ – „Nachdem du gehört hast: Feuere sie ab!“ ✽

### Andreas Roß live und auf Papier

–  
Musikalische Krimi-Lesungen (zusammen mit dem Liedermacher Harald Pons):

- **Bistro D42 (der Caritas, Dieburger Straße 42)**  
So. 28.10. | 9.30 Uhr | 14,50 € (inkl. Frühstück)
- **Hoff-Art Theater | Do, 08.11. | 19.30 Uhr | 5 €**

Das aktuelle Buch mit Kurzgeschichten:  
„**Das Leben ist eine Zicke**“ (erschienen im Odenwald Verlag, ISBN 978-3-9817633-5-5)  
290 Seiten | 12,80 €

[www.krimiautor-ross-darmstadt.de](http://www.krimiautor-ross-darmstadt.de)

# Darmstädter Echo / 22.02.2017

## Literatur

### Bloß kein Happy End: Der Autor Klaus Brunn schreibt über Familie



*Von Janina Strupf*

PFUNGSTADT - Klaus Brunn lebt seine Geschichten. Wenn er erzählt, tut er das mit glänzenden Augen und vielen Gesten. Er erweckt seine Figuren zum Leben, und als Zuhörer hat man den Eindruck, er erzähle nicht von einem seiner Protagonisten, sondern vielleicht von einem Bekannten oder Familienmitglied.

Als Autor angefangen hat der 56-Jährige vor etwa 15 Jahren. "Die ersten Versuche liefen ganz verschämt handschriftlich auf einem Block", erzählt Brunn. Inzwischen ist er auf den Computer umgestiegen, seine anfänglich "grauenvolle Rechtschreibung und Grammatik" einer klaren Sprache gewichen. "Da musste ich allerdings reinwachsen", ergänzt der Autor. Seitdem hat er vor allem Kurzgeschichten und einen Roman geschrieben, viele der Erzählungen haben vordere Plätze beim Literaturwettbewerb der Buchmesse Ried in Stockstadt belegt. Wenn die diesjährigen Preisträger zur Eröffnung am 11. März bekannt gegeben werden sollen, hofft Brunn erneut, einer von ihnen zu sein.

## ZUR PERSON

**Klaus Brunn** ist 1961 in Darmstadt geboren und aufgewachsen. Er ist seit 15 Jahren als freier Autor tätig und schreibt **hauptsächlich Kurzgeschichten**.

2008 hat er seinen ersten Roman **"Blindgänger - ein Familienidyll"** im Wiesenburg Verlag veröffentlicht. Er nimmt seit einigen Jahren regelmäßig unter anderem am **Literaturwettbewerb** der Buchmesse Ried in Stockstadt teil und hat dort mit seinen Kurzgeschichten schon mehrere Male vordere Ränge belegt. Seine prämierten Texte sind im Band **"Aus der Stille heraus"** (2016) gebündelt. (jab)

In all seinen Erzählungen ist ein Sujet zentral: die Familie. "Das Thema hat sich so entwickelt" erzählt Brunn. Im Zentrum seiner Texte stehen in der Regel Konflikte innerhalb der Familie - zwischen Mutter und Vater, Kindern oder der Geschwister untereinander. Die Themen kreisen um Neid, Eifersucht, Liebesentzug. Autobiografische Bezüge gibt es in seinen Werken allerdings nicht. Zwar erinnere sich der in Darmstadt geborene und aufgewachsene Autor gut an Erlebnisse aus seiner Kindheit, die Inhalte seiner Geschichten habe er aber nie selbst erlebt. Dazu seien die Konflikte viel zu handlungsorientiert. "Man muss die Geschichte schon bauen."

Blättert man in Texten von Brunn, fällt auf: Die Stimmung ist oft melancholisch, sie haben meist offene, manchmal tragische Ausgänge. "Ich will nicht bewusst so sein," erklärt Brunn. Das ergebe sich einfach aus dem Verlauf der Handlung. Dennoch soll der Leser nicht das Gefühl haben: Das Leben ist schlecht. Es soll sich vielmehr ein "Denk doch darüber mal nach" oder "Wie würdest du handeln?" daraus ergeben. "Der Leser soll Fragen stellen und keine Antworten finden", sagt er, "und ein Happy End stellt keine Fragen." Das heißt aber nicht, dass es in seinen Geschichten keine humorvollen oder positiven Passagen gibt. Seine Figuren erleben auch Schönes, dennoch schwelt im Verborgenen immer der familiäre Konflikt.

An seine erste Kurzgeschichte erinnert sich der Autor noch ganz genau: "Am höchsten Punkt" erzählt von einem jungen Mann, der einer Freundin seine Liebe gestehen will, sich zuletzt aber doch nicht traut und mit den Konsequenzen leben muss. "Erst ist man so von sich selbst überzeugt", sagt Brunn als er über die Rohfassung der Geschichte spricht. Als er sie später noch einmal las, musste er feststellen: "Das kannst du so nicht schreiben" und überarbeitete die Erzählung. Die Arbeit hat sich gelohnt: 2008 belegte sie bei der Buchmesse Ried den zweiten Rang. So richtig angespornt hat ihn aber die Einreichung seines Jugendbuch-Manuskripts "Haus Hasenstall" im Jahr 2004 beim Hans-im-Glück-Preis. Dort errang er ebenfalls den zweiten Platz. "Damals habe ich gerade einmal vier oder fünf Jahre geschrieben", sagt Brunn, "das war für mich ein Zeichen: Du kannst es." Danach habe er gleich "reingehauen mit Romanen", wie er sagt. "Blindgänger - ein Familienidyll" heißt er und ist 2007 veröffentlicht worden. Derzeit arbeitet er an einem weiteren Roman - und das, obwohl er eigentlich keinen mehr schreiben wollte. "Kurzgeschichten sind übersichtlicher", sagt er, "wenn auch nicht einfacher." Und worum geht's? Brunn lacht. "Das ist immer das Grauen für jeden Autor, den Inhalt anzureißen."

Er versucht es trotzdem: Sein neuestes Projekt dreht sich um einen Jungen, der bei seinen Großeltern im Irak lebt und der durch einen Gleichaltrigen mit radikalen Ansichten konfrontiert wird. "In meinem Kopf ist die ganze Geschichte schon da", sagt Brunn.

In diesem Jahr hat er wieder einen Text für den Literaturwettbewerb der Buchmesse Ried in Stockstadt eingereicht. Ihr Titel: "Eine kleine Tragödie".

SAMSTAG, 14. FEBRUAR 2015

**BUCHMARKT****Mundart, „Uffgelese“**

„Geschichten und Gedichte in Mundart“ verheißt der Band, der auf dem Tisch landet, im Odenwald-Verlag erschienen ist und deshalb erst einmal auf die Seite gelegt wird. Bei genauerem Hinsehen entdeckt man den Hinweis, es handele sich um Kurpfälzer Mundart – also wieder her mit dem Büchlein. Liliane Spandl, Autorin, Herausgeberin und Verlegerin in einer Person, ist zwar in Unterfranken geboren, aber in der Pfalz aufgewachsen, die von beiden, von Unterfranken wie vom Odenwald, so weit nun auch wieder nicht entfernt ist. Mundart zu bewahren, fortzuschreiben in einer Zeit, in der Dialekte auszusterben drohen, ist ihr ein Anliegen. Die Geschichten, die sie in Prosa oder gereimt erzählt, stammen aus dem Alltag, manches ist selbst erlebt, und vieles wird Mundartfreunden bekannt vorkommen. (gil)

- Liliane Spandl: „Uffgelese. Geschichten und Gedichte in Mundart“, Odenwald-Verlag; 69 Seiten; 7,50 Euro.

**Südhessenwoche | Mittwoch. 25. Februar 2015**

**„Um die Ecke gebracht“**

**Autoren aus der Region schreiben Krimis**



LILIANE SPANDL, Herausgeberin einer Krimi-Anthologie.  
Die Autoren stammen aus der Region Südhessen.

(FOTO: HANS FRITZ LANG)

SÜDHESSEN (ng). „Um die Ecke gebracht“ lautet der Titel einer Krimi-Anthologie, herausgegeben von Liliane Spandl. 17 Autoren aus der Region - unter anderem aus Babenhausen, Darmstadt, Otzberg, Pfungstadt, Reinheim - haben sich phantasievolle Methoden ausgedacht, sich von unliebsamen Menschen oder Dingen zu trennen. Dennoch ist durchaus nicht alles Mord, was da geschieht, wie in der „Hammergeschichte“, in der ein Werkzeug zum Auslöser einer Serie von ungeklärten Todesfällen wird.

Erschienen ist diese Anthologie im Odenwald-Verlag in Otzberg-Zipfen, Nalsbachring 11 (06162 71899, Mobil: 0175 6718349 oder E-Mail-Adresse: kontakt@odenwald-verlag.de).

# So spricht man nicht bei Tisch

## MUNDART In seinem Bändchen „Oigemachtes“ kultiviert Klaus Hofmann den Arheilger Dialekt als Kunstform

Klaus Hofmann kultiviert das Idiom seiner alten Heimat Arheilgen als Kunstform. Jetzt hat der im Taunus lebende Literaturwissenschaftler eine Sammlung mit Mundart-Gedichten vorgelegt. Im ECHO-Gespräch erzählt er von der Erziehung zum Hochdeutsch und der Lust am Dialekt.

**Klaus Hofmann** stammt aus Arheilgen und lebt im Taunus. FOTO:PRIVAT



VON STEFAN BENZ | Darmstädter Echo

DARMSTADT/OBERURSEL.

Aus dem Bub sollte ja mal was werden. Da ging es natürlich gar nicht, dass der Junge so derb daherredete wie manch Onkel oder Tante. „So spricht man hier nicht bei uns“, lautete die Mahnung der Großeltern, bei denen Klaus Hofmann und sein Bruder in Arheilgen aufwuchsen. „In der Schule sollten wir ordentliches Deutsch lernen, obwohl wir gar nicht wussten, was das ist. In unserer Familie hat kein Mensch Hochdeutsch gesprochen.“ Aber Dialekt galt als dumm, wer im Dorf nach oben wollte, musste die hohe Sprache beherrschen.

Klaus Hofmann (Jahrgang 1935) hat den Aufstieg geschafft, die Mundart aber nie verleugnet. Bis Mitte der Sechziger lebte er in Darmstadt, dann zog er in den Taunus, war Anglistik-Professor, mittlerweile ist er emeritiert, Mundart-Dichtung hat er stets betrieben. Und nun liegt sein neue Bändchen „Oigemachtes“ vor: Wortspielwitz, bei dem sich „driwwe“ auf „hiwwe“, „ruff“ auf „uff“ reimt, Jahreszeiten-Lyrik, aber auch ein pointiertes Poesie-Pamphlet wider den Atomtod nach Tschernobyl und sogar erotische Deftigkeiten. Schon als Schulbub habe er im Dialekt gedichtet, erzählt Hofmann im ECHO-Gespräch. „Wenn ich ein Gedicht auf Oarhelljerisch machte, dann wurde das geachtet als echt. So spricht man zwar nicht bei Tisch, aber wenn du ein Gedicht machst, ist es was Anderes. Dann ist es fast eine Kunstsprache, da ist es erlaubt.“ In der Schule hingegen, wo Hofmann sich die Mundart unter Klassenkameraden erst richtig angewöhnt hatte, war das nicht gern gehört. Schließlich schwätzten die Jungs Dialekt, um die Autorität des Paukers mit Witz zu untergraben. Und wenn Schüler Hofmann den Mund mit Niebergalls besten Sprüchen mal wieder zu voll genommen hatte, tadelte der Lehrer: „Hofmann, datterisieren Sie nicht!“

Noch als Studenten an der Frankfurter Uni wollten sie ihm den Klang der Heimat abtrainieren. „Man sollte einen Kurs in Sprecherziehung machen. Ich musste fünf oder sechs Mal den Beginn vom ‚Faust‘ rezitieren: Das Wort ‚Sonne‘ mit stimmhaftem ‚S‘ sprechen. Da hat sich der Dozent sehr bemüht, aber ich hatte gar kein Ohr dafür.“ Und Leute, denen der Schnabel so gewachsen war, schaute manch Intellektueller abschätzig an. Theodor W. Adorno, Säulenheiliger der Frankfurter Sozialwissenschaftler, habe stets über Leute gespottet, die den englischen Philosophen Hobbes zum Hessen machten und den Namen wie „ebbes“ aussprachen.

Hofmann lebt zwar schon lange in Oberursel, ist dem Idiom der Heimat aber ebenso unverdrossen treu geblieben wie der Heimat selbst. In seinem Bändchen finden sich Gedichte auch übers Ried, die Gesellschaft für Schwerionenforschung bei Wixhausen und auch eine „Oarhelljer Epiphanie“, in der sich die Hölle auf Erden nördlich von Darmstadt aufuft. Einige Fußnoten helfen bei der Orientierung. Ansonsten zählt der Autor „auf den kundigen Leser und Sprecher, der sich die Schriftform der Mundart wieder lautlich erschließen kann“. Letztlich sei diese Art der Dialektdichtung aber mittlerweile eine Kunstform, sagt Hofmann.

Wo wird schon noch unverfälschte Mundart gesprochen? „Umgangssprache ist heute korrumpiertes Hochdeutsch und korrumpierter Dialekt“, analysiert der Literaturwissenschaftler. „Der strikte Dialekt aber ist angesteuert aus dem aktuellen Kommunizieren. Die These ist vielleicht ein bisschen gewagt, aber doch: Man kann sagen, ein Mundartgedicht ist ein Kunststück und nicht eine Äußerung in einer gültigen heimischen Sprache.“

So ähnlich formuliert es Hofmann auch in seinem Schlusswort und grenzt sich zum Dialekt der Büttreden ab. In diesen Tagen des Karnevals betrübt ihn das immer besonders: „Das ist ja manchmal nur schwer zu ertragen – vom linguistischen her, vom Inhalt ganz abgesehen.“ Und dann sei da noch diese „seltsame anezogene Keuschheit zwischen Mainz und Köln. Deshalb habe ich mir erlaubt, zwei Gedichte reinzubringen, wo Tacheles gesprochen wird.“ Da geht es in seiner Lyrik-Sammlung unter der harmlosen Überschrift „Wellness“ unvermittelt um postkoitale Ermattung und Onanie auf dem Kanapee.

„Ich würde mich hüten, dieselben Wörter als Witzwörter bei Tisch zu gebrauchen“, sagt Hofmann. „Das wäre blöd, absichtlich obszön, warum sollte man das machen? In einem Gedicht ist das eher möglich, in einem Gedicht muss man das dürfen.“

**Das Buch** Klaus Hofmann:

„Oigemachtes“. Erschienen im Odenwald-Verlag in Otzberg, 72 Seiten, 7,90 Euro. ISBN 978-3-9814840-4-5.

### Gesicht

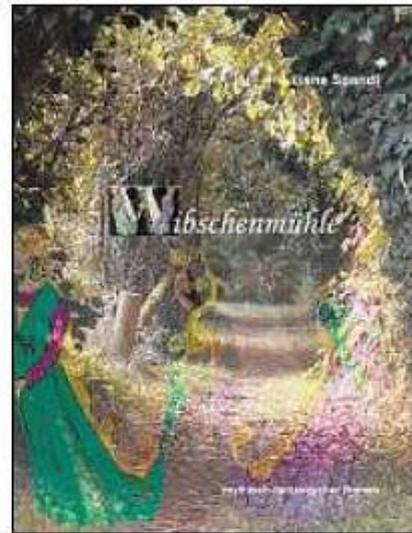
**LESEPROBE** E Schilleebrot is e Gedicht,  
Doch kann mer fast druff schweern:  
Wann's fällt, fällt's immer uffs Gesicht.  
Wie kann mer sich do wehrn?  
Es weist sich, dass gor nix bassiert,  
Wann mer bloß die Rickseit schmiert.

Klaus Hofmann

# Wibschenmühle

## Mythisch-phantastischer Odenwald-Roman

(kir). Ganz schön unheimlich geht es zu in dem neuen Odenwald-Roman von Liliane Spandl. Da wundert sich eine Hebamme über die erstaunliche Ähnlichkeit von mehreren Frauen und fängt an, zu recherchieren. Die Spur führt zu einer Familie Mulier und einer untergegangenen Mühle, um die sich noch immer seltsame Sagen ranken. Von „Wibschen“ ist da die Rede, von heidnischen Göttinnen, christlichen Heilige, Nonnen und Zigeunerinnen. Der spannende, mythisch-phantastische Roman greift Odenwälder Sagenmotive, den Mythos der Jungfernzeugung und christliche Legenden gleichermaßen auf. Erschienen ist er beim Buchverlag Krefeld, kostet 17,50 Euro und hat



die ISBN 978-3-941026-48-3. Zu haben ist er im Buchhandel und auch bei der Autorin selbst; Telefon 06162-71899.

# So unheimlich kann Südhessen sein

**BÜCHER** Liliane Spandl bietet mit ihrem Odenwald-Verlag ein Forum für die südhessische Literatur

VON JOHANNES BRECKNER

**OTZBERG.** Seit 2005 führt Liliane Spandl-Wildner im Otzberger Ortsstell Zipfen den Odenwald-Verlag. Zum jüngsten Buch haben 25 Autoren fantastische Geschichten beigetragen.

Mundart ist nicht einfach, wenn sie erst einmal aufgeschrieben ist. Und wie man mit ihr umgeht, ist vom Ort zu Ort verschieden. Es gibt Buchhandlungen, da muss Liliane Spandl mit Dialekt-Tipps reichten erst ankommen. Anderen wartet darauf und stapeln sie fürs Weihnachtsgeschäft neben der Käse. Die Verlegerin weiß das meistens schon im Voraus, denn sie kennt die Buchhandlungen der Region. Mindestens einmal im Jahr besucht sie jede Einzelne. Dann ist Liliane Spandl von Zipfen aus unterwegs zwischen Waldmichelbach und Goddelau, Darmstadt und Bad König. Der Odenwald-Verlagist unter ihrer Leitung zu einer festen Größe im Angebot von Regionalliteratur geworden. Autoren und Themen aus der Region bilden den

Schwerpunkt, Mundart kann, muss aber nicht sein.

Das war bei der Gründung noch anders. In ihrem Odenwald-Verlag brachte die Mundartdichterin Gertrud Berg-Oldendorf vor allem die eigenen Werke heraus. Die Lesungen beim Literaturforum in ihrem Dieburger Haus brachen die Bekanntheit mit Liliane Spandl, und als Gertrud Berg-Oldendorf 2005 den Verlag nach 20 Jahren abgeben wollte, stand die begeisterte Leserin und



**Liliane Spandl**  
ARC-IVF/OTO  
BÄRTL

Schreiberin bereit. Freilich war für Spandl ein Wagnis – Erfahrungen in der Verlagsbranche besaß sie nicht, aber immerhin war sie fit im Umgang mit dem Computer. Die meisten anderen Tätigkeiten latschte sie im Laufe der Jahre gelernt. Und das will etwas

heißen, denn beim Odenwald-Verlag liegt alles in einer Hand – die Auswahl der Manuskripte, das Lektorat, die Gestaltung der Bücher, die Herstellung der Satzvorlage, schließlich die Werbung im Buchhandel, die Auslieferung und nicht zuletzt die Buchhaltung. Wei alle Tätigkeiten an Liliane Spandl hängen, ist die Zahl der möglichen Bücher begrenzt. Eines oder zwei neue im Jahr kommen hinzu, und weil das schon ein Weilchen so geht, ist der Katalog inzwischen ansehnlich gewachsen – von der Anthologie der Darmstädter Autorengruppe Poseidon („Zugum Zug“) über Siamtischgeschichten aus dem Odenwald („Der weiße Wal“) und etliche Mundart-sammlungen bis hin zur Anthologie jener Schreibgruppe, die Gerry Mohr in Eberstadt eingeführt hat.

Anthologien bilden nicht zufällig den Schwerpunkt im Verlagsprogramm. Woviele Autoren sind, gibt es auch viele mögliche Leser. Zudem hat es Liliane Spandl verstanden, ihren Verlag als Forum der südhessischen Literatur zu etablieren. Am

Anfang hat sie Autoren suchen müssen, jetzt kommen die Angebote von alleine, und die Verlegerin ist ein ums andere Mal überrascht, wie viele Menschen zu schreiben können: „Existenziell schürd dabei“, und wann sie als Lektorin eingreifen muss, geht es häufig um die rechte Lautschreibung bei Mundart-Texten. Den Autoren ist daran gelegen, jede Klangfärbung auszudrücken, die Verlegerin achtet vor allem auf die Lesbarkeit des Textes.

Das Vertrauen auf die Qualität der Beiträge hat sich auch bei der jüngsten Anthologie gelohnt: Liliane Spandl hatte zur Einsendung fantastischer Texte aufgerufen. So entstand der Band „Schatten, Schauer, Spukgestalten“, der die Region als Ort unheimlicher Begegnungen und Begebenheiten entdeckt. 25 Autoren haben dazu beigetragen – Klaus Brunn beispielsweise, der den Frankenstein-Mythos auf ungewöhnliche Art aufgreift. Alex Drepper, der mit schwarzen Humor den Autor spekulativer Mystery-Romane verschwinden lässt, und natürlich auch Liliane Spandl selbst mit

einigen Geschichten und Gedichten.

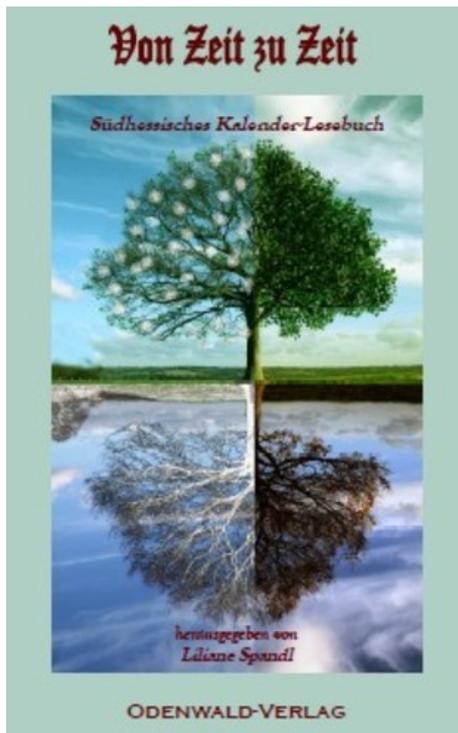
Denn das eigene Schreiben liegt ihr ebenfalls am Herzen. Manchmal muss es hinter der Verlagsarbeit zurücktreten, die Arbeit am jüngsten Buch zog sich über Jahre hin. Im vergangenen Jahr ist „Wibschennmühle“ endlich herausgekommen, und der Roman belegt Spandls Talent für jene Geschichten, die sich jenseits unserer versandsortentierten Wahrnehmung ereignen. Denn eine Hebamme entdeckt ungewöhnliche Ähnlichkeiten in der Familie, begibt sich auf die Spuren dieses Rätsels, und während es sich weiter verwickelt, führt Spandl die Leser in eine Komposition, in der Sagen und Wirklichkeit, Vergangenheit und Gegenwart einander begegnen.

**Lektüre-Tipps**

Liliane Spandl (Herausgeberin): „Schatten, Schauer, Spukgestalten. Fantastische Geschichten.“ Odenwald-Verlag, 180 Seiten, 10,80 Euro.  
Liliane Spandl: „Wibschennmühle.“ Mythisch-fantastischer Roman.“ Buchverlag Kreid, 186 Seiten, 17,50 Euro.

## Geschichten und Gedichte begleiten durchs Jahr

Das Südhessische Kalender-Lesebuch präsentiert  
sich mal heiter und mal besinnlich



Titelbild des Jahreskalenders „Von Zeit zu Zeit“ aus dem Odenwald Verlag

*OTZBERG (kir)*. „Von Zeit zu Zeit“ heißt das neue Kalender-Lesebuch, das im Odenwaldverlag Otzberg erschienen ist. Der Titel soll jedoch nicht bedeuten, dass das Buch nur von Zeit zu Zeit hervorgeholt und studiert werden soll. Nein, er soll darauf hinweisen, dass der Leser bei der Lektüre der darin abgedruckten Geschichten und Gedichte sanft von einer Jahreszeit zur anderen geleitet wird.

Dreißig Autorinnen und Autoren aus der Region haben daran mitgearbeitet, und mal auf hochdeutsch, mal auf ourewällerisch ihre Erinnerungen, Erfahrungen und Kindheitserlebnisse beschrieben. Streifzüge durch Gärten, Wiesen, Wälder, Friedhöfe werden ebenso thematisiert wie Volksfeste, Feiertage und Gedenktage, die es rund ums Jahr gibt. Heiteres und Besinnliches, Gereimtes und Unge-

wecheln sich ab. Das Buch, das sich auch sehr gut als Geschenk eignet, hat die ISBN 978-3-9811880-9-7 und kostet 10,80 Euro.

Voller Erinnerungen an Kindheit und Jugend steckt auch ein weiteres Buch des Odenwald Verlags mit dem Titel: „Was de Ourewäller Oba verzählt“. Autor Heinrich Schmidt aus Reinheim-Dilshofen (gest. 2007) berichtet darin von vielen Erlebnissen, die es wert sind, für die nachfolgende Generation erhalten zu werden. Auch alte Abzähl- und Scherzverse, frühere Weisheiten, Sitten und Bräuche, Sprichwörter und Redensarten sind in dem Büchlein zu finden. Es hat die ISBN 978-3-9814840-0-7 und kostet 6,50 Euro.

## Gedächtnis einer Region

Mundart – Der Odenwald-Verlag präsentiert sein Kalender-Lesebuch

**GROSS-UMSTADT.** Liliane Spandl ist seit 2005 die Chefin des Odenwald-Verlags, der sich um die Sprache der Region kümmert. Jetzt ist das neue Kalender-Lesebuch dieses Verlags herausgekommen.

Liliane Spandl möchte mit Anthologien vielen Schreibern eine Chance geben. Für das „Südhessische Kalenderbuch“ hat es eine Ausschreibung gegeben, in der klargelegt wurde, dass mit den Beiträgen kein Geld zu verdienen ist. Dennoch haben sich 30 Autoren gefunden: Den Ausschlag zum Mitmachen gaben wohl die Liebe zur Region, ihrer Sprache und ihren Geschichten.

Vertreten ist beispielsweise der Griesheimer Marc Mandel mit seinem Gedicht „Jahres-Rondo“. Klaus Hofmann und Alex Dreppac aus Darmstadt haben

dem Kalenderbuch Kalendarisches beigegeben, Heiner Meyer aus Eberstadt erzählt die Geschichte vom „Letzten Blatt“, Astrid Meyer aus demselben Darmstädter Stadtteil schildert „Herbstfarben“, während der Pfungstädter Klaus Brunn sich „Heiners Fest“ zum Thema genommen hat. Die Dieburgerin Sandra Herbertz weckt mit ihrer Erzählung „Wintertraum“ Erinnerungen an Weihnachten zu ihrer Kinderzeit. *hol*

**Das Buch:** „Von Zeit zu Zeit – Südhessisches Kalender-Lesebuch“, Odenwald-Verlag, 10,80 Euro, ISBN 978-3-9811880-9-7.

Bergsträßer Anzeiger | 22.12.2011

## Regionalliteratur: 30 Autoren aus Südhessen beteiligt

Ein Lesebuch, das durch das Jahr führt

*Bergstraße.* "Von Zeit zu Zeit" heißt ein südhessisches Kalender-Lesebuch, das jetzt im Odenwald-Verlag erschienen ist. Nach Angaben der Herausgeberin Liliane Spandl soll der Band durch das Jahr führen - "von Zeit zu Zeit, von Monat zu Monat, von Jahreszeit zu Jahreszeit, von der Vergangenheit zur Gegenwart". Die Geschichten, Gedichte und Anekdoten stammen von 30 Autorinnen und Autoren, darunter Hans Heldmann aus Gadernheim, Barbara Zeizinger aus Alsbach-Hähnlein und Fritz Deppert aus Darmstadt.

Thematisiert werden Erinnerungen, Erfahrungen und Kindheitserlebnisse, Streifzüge durch Orte und Landschaften, Volksfeste, Feiertage und Gedenktage. Verfasst sind die Beiträge größtenteils in Hochdeutsch, teilweise in Mundart. *hol*

**Das Buch:** „Von Zeit zu Zeit – Südhessisches Kalender-Lesebuch“, herausgegeben von Liliane Spandl, Odenwald-Verlag, 10,80 Euro, ISBN 978-3-9811880-9-7.

## Zum Beispiel Darmstadt

### HÖRBUCH – Autoren der Gruppe Poseidon nähern sich auf vielfältigen Wegen der Heimat

**Darmstadt literarisch: Mitglieder der Autorengruppe Poseidon haben ihre Blicke auf die Stadt auf einem Hörbuch gesammelt.**

Das Wort Heimat kommt, wenn die Erinnerung nicht trügt, kein einziges Mal vor in den fast achtzig Minuten, die diese CD dauert. Aber genau um sie geht es: Mitglieder der Literaturgruppe Poseidon, die ihren Namen dem Treffpunkt in einem griechischen Lokal entlehnt hat, nähern sich literarisch der Stadt Darmstadt. Weil in dieser Gruppe sehr unterschiedliche literarische Temperamente versammelt sind, ist die stilistische Bandbreite so erstaunlich wie die Vielfalt der Themen, die in dieser Stadt entdeckt werden und auch in der Region, in die sie eingebettet ist. So findet Dorit Zinn auch in der Prosa ihrer Naturbetrachtung „Rote Libelle im weißen Haar“ einen bezaubernden lyrischen Ton, Paul-Hermann Gruner verbindet in seinen „Parkbankflegeleien“ satirische Weltbetrachtung mit lustvollen Sprachspielen, Alex Dreppel gelingt es, vom Sprungbrett der Caprifischer-Parodie zu einem fantastischen Nachspaziergang aufzubrechen. Von dieser Art sind die Miniaturen dieser Sammlung, die auch Kuriositäten bereithält wie das Bad im Woog, das Thomas Strunden mit Nixen-Fantasien so aufheizt, dass das Wasser verdampft. Dass er mit seinen Versen auch als Büttenredner bestehen könnte, hat durchaus stilistische Konsequenz – mit dieser Art der Dichtkunst ist Strunden bei Poetry Slams erfolgreich.

Auch die jeweilige Kunst des Vortrags trägt zur Vielfalt dieser CD bei. Nicht jeder beglaubigt die Nähe zu Darmstadt auch durch den Zungenschlag, wie es Fritz Deppert gelingt, von dem unter anderem das schöne Gedicht „Ostbahnhof“ zu hören ist, das auf wundersame Weise Ort und Zeit, Mensch und Tier, Natur und Technik, Außenwelt und Innerlichkeit in eine Momentaufnahme fasst. Das ist einer der literarischen Höhepunkte dieser schönen Sammlung, die darüber hinaus viel mehr zu bieten hat – Mundart-Anekdoten von Liliane Spandl ebenso wie eine autobiografische Skizze von Eberhard Malwitz oder Barbara Zeizingers „Grafenstraße Nummer 39 Nummer 15“, die eine Erinnerung an den flüchtenden Büchner mit dem Gedenken an ein Opfer des nationalsozialistischen Mordens verbindet.

Klar, dass nicht jeder Hörer jeden Beitrag gleichermaßen schätzen wird. Aber das ist das Schöne an der Sammlung „z.B. Darmstadt“: Bis man spürt, dass man mit einem Text gar nichts anfangen kann, ist er auch schon vorbei.

Literaturgruppe Poseidon:

„z.B. Darmstadt.“ Hörbuch. Odenwald-Verlag in Otzberg, 78 Minuten Spieldauer, 12 Euro. ISBN 978-3-981-4840-5-2.

## Spiegelbild der lokalen Literaturszene

Buchvorstellung: „Poseidon“-Autoren lesen im Kellerclub aus „StadtLandKuss“ vor – Gedichte und Kurzgeschichten



Druckfrisches für Literaturfreunde: Verlegerin Liliane Spandl aus Otzberg und Herausgeber Paul-Hermann Gruner aus Darmstadt mit der jüngsten Anthologie der Literaturgruppe Poseidon „StadtLandKuss“. Aufgenommen im Herzen der Stadt, am Langen Ludwig.

Foto: Roman Grösser

Liliane Spandl, Verlegerin des Odenwald-Verlags in Otzberg, hatte gegenüber Herausgeber und Mitautor Paul-Hermann Gruner einen kleinen Wissensvorsprung. Außer ihr und Lektorin und Mitautorin Marina D'Oro weiß nämlich keiner, der Texte zur brandneuen zweiten Anthologie der regionalen Literaturgruppe „Poseidon“ beige-steuert hat, was davon in das frisch gedruckte Buch „StadtLandKuss“ aufgenommen wurde. Das erfahren sie spätestens am Donnerstag (7.).

Um Lust, Liebe, Leidenschaft und Leiblichkeit kreisen Gedichte, Mini-Prosa und Kurzgeschichten der Mitglieder der Literaturgruppe, darunter Lyriker, Essayisten, Feuilletonisten, Satiriker, Dramatiker, Journalisten und Sachbuchautoren. Verstörendes ist in dem Buch zu finden, etwa die Erfahrungen eines Strichjungen oder der „Schrei der Natur“ nach der Atomkatastrophe von Fukushima.

Aber auch Rhythmisches wie der zum Rappen animierende „Großstadt-Gesang“, der nur aus Wörtern besteht, die mit G beginnen.

ECHO-Redakteur Paul-Hermann Gruner bezeichnet das Buch als lustorientiertes Objekt, das sich mit zeitlosen Themen auseinandersetzt. Es sei ein Spiegelbild vom aktuellen literarischen Schaffen in der Region. Das Titelbild – die Collage zeigt den Langen Ludwig im Kreis von Eiffelturm und New Yorker Wolkenkratzern – wurde von ihm gestaltet.

Die vor sechs Jahren gegründete Literaturgruppe „Poseidon“ hat etwa 20 Mitglieder aus Südhessen, von Otzberg bis Frankfurt. Dass sie sich den Namen des Meeresgottes zulegte, ist reiner Zufall: Anfangs trafen sich die Mitglieder in der Gaststätte „Poseidon“ am Literaturhaus.

Verlegerin und Autorin Liliane Spandl hatte 2005 den vor 25 Jahren gegründeten Odenwald-

Verlag übernommen, der sich anfangs auf Mundartliteratur spezialisiert hatte. Zu den Poseidonisten fühlte sie sich gleich beim ersten Treffen hingezogen. Sie schätzt die monatlichen Zusammenkünfte, weil sie entspannt und neidfrei ablaufen. „Poseidon“ ist kein Club der Eingebildeten und Selbstdarsteller. Hier muss niemand sich oder anderen etwas beweisen. Es gibt keine Jury mit strengem Aufnahmeverfahren. Auch neue Mitglieder können noch dazustoßen. Am Donnerstag (7.) um 20 Uhr stellen sieben von zwanzig Poseidonisten das neue Buch und ihre Beiträge bei einer Lesung im Keller-Klub im Residenzschloss vor: Renate Axt, Alex Dreppac, Eric Giebel, Jan M. Greven, Gerty Mohr, Ursula Teicher-Maier und Barbara Zeizinger.

Mitautor Marc Mandel, Mitarbeiter dieser Zeitung, setzt sich an diesem Abend ans Klavier und gibt Filmmusik und Jazziges zum Besten. In seiner Kurzbiografie – alle Autoren werden in dem Buch vorgestellt – ist nachzulesen, warum er dafür prädestiniert ist: Er war mehrere Jahrzehnte Rockmusiker und Barpianist.

Das Buch „StadtLandKuss“, erschienen im Odenwald-Verlag, ISBN 978-3-9811880-9-0, ist 171 Seiten dick, hat eine erste Auflage von 300 Stück und kostet 10,80 Euro.

## „Briefe vom Dorf“ als Buch aus Momart

### Literatur vom Land:

Der pensionierte Forstwissenschaftler Hermann Ritter wartet mit einem beeindruckenden Werk auf

von Michael Lang



**Hermann Ritter hat „Briefe vom Dorf“ in Buchform gepackt. Der so entstandene Band ist ebenso interessant wie sein im Bad Köni-ger Stadtteil Momart lebender Autor.** Foto: Michael Lang

Bildbände über Malerei und Werkenamhafter Schriftsteller füllen die Bücherwände von Hermann Ritter. Ungefähr einen Regalmeter neben dem Impressionisten Paul Cézanne lugt eine umfangreiche Biografie über Hermann Hesse hervor, der in seiner Erzählung „Siddhartha“ sagt: „Die Welt zu durchschauen, sie zu erklären, sie zu verachten, mag großer Denker Sache sein. Mir aber liegt einzig daran, die Welt lieben zu können, sie nicht zu verachten, sie und mich nicht zu hassen, sie und mich und alle Wesen mit Liebe und Bewunderung und Ehrfurcht betrachten zu können.“

Auch der 72 Jahre alte Hermann Ritter, promovierter Forstwissenschaftler im Ruhestand, polemisiert nicht in seinem Buch „Briefe vom Dorf“, verneint Schubladendenken und hinterfragt. Das Werk mit den ansprechenden vom Autor gemalten Naturdarstellungen ist bemerkenswert unaufdringlich, kommt sanft, ruhig und sehr überlegt zum Leser. Im besten Sinne entspannend treten

die Betrachtungen, Schilderungen und niedergeschriebenen Eindrücke hervor, schieben sich leise und weise vor das geistige Auge.

In Briefform erzählt Jugendfreund Jürgen, hinter dem man den Autor vermuten darf, doch keinesfalls muss, dem Verfasser seine Ansichten der Zeitläufe, persönlich Erlebtes, still Gedachtes und subjektiv Wichtiges. Denn das Persönliche ist vorwiegend Thema und wird zum Gegenstand einer in der heutigen Zeit eher ungewöhnlichen Lektüreform unpräntentöser, gelassener und wertungsfreier Beobachtungen des Alltags. Auf diese Weise wird es zum Allgemeingut, das dem Leser die Identifikation ermöglicht.

Ritter malt, nicht nur mit Worten. Den Hausflur schmücken ungezählte Bilder von Momart und Umgebung. Dort wohnt seit acht Jahren der Mann, dessen Vater dereinst in Bad König und Michelstadt wirkende Forstmeister Artur Ritter gewesen ist.

Zuvor hatte der Naturliebhaber 30 Jahre lang das Forstamt in Wald-Michelbach geleitet. „Mit dem Vater bin ich oft unterwegs gewesen“, sagt er, „manchmal haben wir den Maler Georg Vetter auf seinen Streifzügen getroffen“.

Hätte er damals in Freiburg keinen Studienplatz bekommen, wäre er wohl Chirurg geworden, mutmaßt Ritter. So beschreibt er nun einfühlsam und präzise, wie mit Skalpell und Schere präpariert, Lebenssituationen und Alltagsgeschehnisse.

Versonnen beobachtet der Ruheständler die sich putzende Katze, stellt Überlegungen zur Bepflanzung des Gartens an oder gibt Gespräche mit den Nachbarn wieder. Die Reflexionen der Sonnenstrahlen, die genaue Schilderung von Grüntönen des Blattwerks eines Baumes, Ritter nimmt sich die Zeit zum genauen Beobachten. Dabei verliert er sich manchmal im Detail.

Aber dies ist wohl die Folge genaueren Schauens.

Die kleinen Dinge des Lebens sind dem Forstmann wichtig geworden.

„So kehre ich auch ein wenig in die Zeit meiner Kindheit zurück, sicher über Umwege, auf komplizierte Weise, weil die Zeit nach der Kindheit nicht verloren ist, es gibt keine verlorene Zeit, wo sollte sie sein?“, fragt er.

Randerscheinungen gibt er Raum, schichtet Wertigkeiten um und wird so zum Anwalt mancher auf den ersten Blick unscheinbarer Dinge. Wache Momentaufnahmen, stimmungsvolle Stillleben – auch beim Schreiben findet Ritter den passenden Pinselstrich. Mit diesem malt er auch den Bechtolds und Ihrigs eine Hommage, zieht vor seinen Odenwäldern den imaginären Hut. „Mit dem Blick nach vorne sieht man auch zurück, und man spürt das dabei, was man Poesie nennen mag“, findet Ritter. Philosophische Züge hat dieses Werk, ist dabei aber niemals abgehoben. Da redet einer, der sich Gedanken über das Leben und dessen Führung macht, wozu auch die unvermeidlichen Veränderungen gehören.

### Preis und Bezug

Hermann Ritter, „Briefe vom Dorf“, Odenwald-Verlag Otzberg, ISBN 978-3-9811880-5-9, 136 Seiten mit 28 farbigen vom Autor stammenden Abbildungen, 14,80 Euro.

## Der weiße Wal von Brandau

Historie: Georg Haumann hat Modautaler Anekdoten gesammelt und aufgeschrieben

MODAUTAL. Es sind die kleinen Geschichten und Anekdoten, wie sie einander am Stammtisch oder auf der Straße erzählt werden, die einem Ort seine Seele geben. Georg Haumann (72) aus Brandau hat sie über Jahre hinweg aufgeschrieben und jetzt in dem Buch »Der weiße Wal vom Odenwald« veröffentlicht.

Die 75 kurzen Episoden aus dem Dorfleben bringen zum Schmunzeln, Kopfschütteln und manchmal auch zum Nachdenken. Eine ist die Geschichte von Heiner aus Brandau. Für manche war er vielleicht einfach nur der Dorfspinner.

Mit weißer Kleidung und einem an einer Fahnenstange hängenden weißen Wal, in Form geschnitten aus einem Betttuch, marschierte er bei allen Dorfumzügen mit.

Haumann skizziert auf wenigen Buchseiten Heiners Lebensgeschichte und blickt mit Respekt und Verständnis auf einen Menschen, der ein schlichtes Leben führte und wegen seines einfachen Gemüts sicherlich oft belächelt wurde. »Im Buch sind viele Geschichten von kleinen Leuten dabei, die kein auffälliges Leben hatten, aber die es trotzdem wert sind, erzählt zu werden«, sagt Haumann, der seit 47 Jahren verheiratet ist.

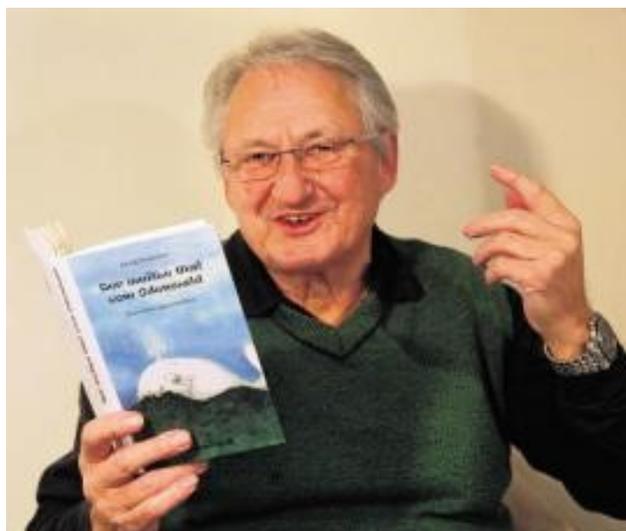
Während er einige seiner Geschichten persönlich miterlebt habe, sei bei anderen der Wahrheitsgehalt doch stark anzuzweifeln, sagt er: »Geschichten, von denen jeder am Stammtisch weiß, dass sie wahrscheinlich nicht stimmen, aber jeder sich wünscht, dass es sich so zugetragen haben mag«, sagt Haumann schmunzelnd und gibt ein Beispiel: Auf einem Odenwälder Hof war der Tierarzt dazu bestellt worden, eine Kuh künstlich zu befruchten. Doch außer der alten Großmutter waren alle mit der Ernte beschäftigt, drum sollte sie dem Veterinär die auserkorene Kuh zeigen. Das tat sie, dann wies sie ihm einen Kleiderhaken: »Und dodrou könne Se Ihr Hos hänge.«

An die Veröffentlichung habe er zunächst gar nicht gedacht, als er begann diese Geschichten schriftlich festzuhalten, erzählt der pensionierte Banker, der in Brandau geboren und aufgewachsen ist. Beruflich habe er immer viel mit Menschen zu tun gehabt: »Ich habe nicht hinter meinem Schreibtisch gesessen, sondern war immer im Gespräch«, berichtet

der zweifache Großvater. So habe er gelernt, Menschen einzuschätzen. »Ich habe angefangen Geschichten aufzuschreiben, die die Leute hier bewegt haben - ernste, lustige, banale.«

Manche davon sollen sich bereits vor über 100 Jahren zugetragen haben. »Sie sind einfach, aber bemerkenswert.« Außerdem bedauere er, dass es diese Mundart heute nicht mehr gebe, wie früher: »Die Dorfgemeinschaften haben sich verändert, es ist alles nach außen hin offen.« Man treffe sich heute eben kaum mehr in der Dorfkneipe, wo solche Geschichten sonst erzählt wurden.

In Vergessenheit geraten alte Anekdoten und Dialekte. Originalität verleiht Haumann seinem Buch deswegen auch, indem er gewisse Kernsätze seiner Geschichten in Mundart wieder gibt - so, wie man sie sich auch zu seiner Zeit erzählt hat. »Der weiße Wal vom Odenwald« ist im Odenwald-Verlag erschienen.



Georg Haumann mit seinem neuen Buch, in dem er überlieferte und unglaubliche Geschichten festgehalten hat.

Foto: Karl-Heinz Bärthl

**Buchbesprechung:** Stammtischgeschichten von Georg Haumann

## Der weiße Wal vom Odenwald

*Reichenbach.* Georg Haumann hält für den Totensonntag (21.) einen heiteren Gegenentwurf bereit. Im Reichenbacher Rathaussaal stellt er ab 11.30 Uhr sein Buch vor. Der Titel lautet "Der weiße Wal vom Odenwald". Auf 200 Seiten schrieb Georg Haumann die besten Stammtischgeschichten nieder.

Vorgestellt wird Georg Haumann vom Bensheimer Kulturamtsleiter Berthold Mäurer. Insofern herrscht Arbeitsteilung. Im Lautertal braucht Georg Haumann allen, die älter als 50 sind, eigentlich nicht vorgestellt werden.

### Vom Bauernsohn zum VoBa-Chef

1938 wurde Georg Haumann in Modautal als Bauernsohn geboren. Nach seinem Studium wechselte er in das genossenschaftliche Bankwesen. Seine ersten Sporen als Bankangestellter verdiente er sich im Lautertal, bevor er später zum Chef der damals in Bensheim ansässigen Volksbank aufstieg. Haumann kam vom Fußball über Tennis zum Golf. Auch kulturell ist er sehr interessiert.

### Die Dorfkneipen sind rar geworden

Vor etwa zehn Jahren begann er, Stammtischgeschichten aufzuschreiben. Die ältesten reichen mehr als 60 Jahre zurück, viele der jüngeren beschrieb er aus eigenem Erleben.

Leider gibt es sie kaum noch, die alten Wirtschaftshäuser und Dorfkneipen, in denen sich die Leute nach Feierabend zum Stammtisch trafen. Dort wurde durchgehechelt, was so passiert war.

Über die Politik wurde ebenso geredet wie über den gehörnten Ehemann, von Missgeschicken und Streitigkeiten; es gibt Erfolgs- und Versagergeschichten. Haumann erzählt sie alle.

Anekdoten, deren Faktengehalt nicht nachprüfbar war, machten ebenfalls von Mund zu Ohr die Runde. Beim Weitererzählen wurden sie außerdem ausgeschmückt. Heute finden solche Geschichten noch in den Kerwereden ihren Niederschlag.

### Am besten häppchenweise

Siebzig dieser Geschichten hat Georg Haumann niedergeschrieben. Es sind Appetithäppchen im besten Sinne des Wortes. Das Buch kann man sicher auf einen Rutsch vertilgen, doch besser ist es, wenn man es nach und nach genießt.

"Schorsch", wie ihn seine Freunde nennen, bringt Storys aus dem prallen dörflichen Leben. Von Wilhelm, dem Schlosser, und seinem Abstecher in die Kolibri-Bar, von einer rolligen Wutz, einer doppelten Taufe und vom schönen Heinrich, dem bunten Hund Karo, der eigentlich schwarz war und vom Wagner-Philipp, der die DKP wählte, von einer denkwürdigen Hasenjagd ist zu lesen und von Heiner, der literweise Bier trank und der im Suff den weißen Wal vom Odenwald kreierte.

Das Buch erscheint im Odenwald-Verlag, ist als Hardcover gebunden und kostet 14,80 Euro. Das Titelbild und 14 Bleistiftzeichnungen steuerte Karin Hellert-Knappe bei. Zur Buchvorstellung und Lesung bringt Schorsch Haumann einige Exemplare mit. Auf Wunsch signiert er sie auch. *Karl-Josef Bänker*

## Gefängnis-Geschichten

Literatur - Gerty Mohr veröffentlicht Geschichten von Insassen der JVA Eberstadt

DARMSTADT. Nur wegen der Titelgrafik schien das Buch spontan interessant: eine Faust, die versucht, mit einem Bleistift Gitterstäbe zu durchbrechen. „Naja, Knastlyrik“, ist der erste Gedanke. Doch im Lesesessel stößt der Leser schnell auf eine Geschichte von „zenko M.“ – und sie lässt ihn nicht mehr los. Ob in der Straßenbahn oder daheim auf dem Sofa geht das so weiter, bis alle Geschichten und alle Gedichte aufgesogen sind wie ein Schwamm.

„Vollzug“: Umgangssprachlich steht dieses Wort für den Strafvollzug oder gar die ganze Justizvollzugsanstalt (JVA) – bei den Verurteilten ist eines so verhasst wie das andere. Doch kann im Gefängnis auch Literatur entstehen, wie das Buch beweist: Die Schriftstellerin Gerty Mohr, die seit einiger Zeit in der JVA Eberstadt eine Schreibwerkstatt betreut, hat als Herausgeberin des Buches „Vollzug -

Knastliteratur gitterfrei“ sehr unterschiedliche Beiträge zusammengestellt. Der Band ist soeben im Odenwald-Verlag erschienen.

Gerty Mohr, die heute in Eberstadt lebt, besucht einmal in der Woche das „Fritz-Bauer-Haus“. Sie erfährt: Wer jemals ein Gefängnis von innen sah, wird seine Eindrücke wohl nie mehr vergessen. Wer zu einer Haftstrafe verurteilt ist, verliert für einen längeren Zeitraum das Grundrecht der Bewegungsfreiheit. Gleichzeitig dünne sich soziale Kontakte aus.

Übergroß drängen sich neue Begriffe in das Leben, wie „Hofgang“, „Einschluss“ oder „Wiederaufnahme“. Nur wenige Menschen finden dabei die Muße, die neuen Eindrücke zu Papier zu bringen. Das Buch, das Mohr jetzt dennoch herausgegeben hat, enthält Texte und Grafiken von Autoren, die sich größtenteils hinter Pseudonymen verstecken.

Inhaltlich geht es einerseits um zeitlose Motive wie Liebe, Lust und Widrigkeiten des Lebens – immer erzählt aus der besonderen Perspektive eines Menschen, der nicht frei über seinen Wohnsitz verfügen kann.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden ungewöhnliche Kriminalgeschichten, erzählt von Autoren, die sich – unterschiedlich intensiv – an den Regeln unserer Gesellschaft vergangen haben. Beides ist so spannend, dass man das Buch eben nicht aus der Hand legen will, ohne es ganz gelesen zu haben.

*Vollzug – Knastliteratur hinter Gittern. Herausgegeben von Gerty Mohr. Odenwald-Verlag, Otzberg. 12,80 Euro*

## Main-Echo | 13.11.2010

### Persönlich und emotional Gerty Mohr (Hrsg.): Vollzug – Knastliteratur gitterfrei

Es ist keine Flucht aus dem Vollzugsalltag, eher das Aufarbeiten von Trennung, Schuld und Ängsten: Darauf weist Wigbert Baulig, früherer Leiter des Gefängnisses in Darmstadt-Eberstadt, auf die nun vorliegende Sammlung mit Kurzgeschichten und Gedichten von Strafgefangenen hin.

»Vollzug – Knastliteratur gitterfrei« ist das Ergebnis der Arbeit innerhalb der Literaturgruppe im Eberstädter Gefängnis: Die Sammlung präsentiert vom DeutschRap bis zum Kurzkrimi einen Ausschnitt dessen, was die von

dem Gründungsmitglied der Literaturgesellschaft Hessen Gerty Mohr geleitete Gruppe in ihren regelmäßigen Treffen erarbeitet. Zwölf Autoren sind vertreten, alle mit unterschiedlichen Lebensläufen, Knastschicksalen, Sprach-Schätzen.

Das ist spannend zu lesen, weil die Texte grundsätzlich sehr persönlich und gefühlsgeladen gehalten sind: ein trotz des Hintergrunds des Schreibens in diesen Fällen schöner Gegensatz zur Inhaltsarmut als Trend der deutschen Gegenwartsliteratur.

Tag der »Autoren hinter Gittern« am Montag, 15. November: Bericht im Kultur-Teil des Main-Echo. (Stefan Reis)

